

## Volksdroge Alkohol



Max Lautenschläger

**Beratung nötig?** Bald nicht mehr bei den Bezirken.



### Auf dem Trocknen

Berlin schließt seine Suchtberatungsstellen - den Job sollen andere machen

*Claudia Fuchs*

Jugendliche trinken sich ins Koma, Diskos locken mit Sauf-Pauschalen - seit Wochen wird über die Folgen des

Alkoholmissbrauchs diskutiert.

Und während Politiker nach

Auswegen suchen, geht die Senatsgesundheitsverwaltung ein eigenen Weg: Sie schließt die kommunalen Suchtberatungsstellen in Pankow, Wedding, Neukölln und Hohenschönhausen, in denen alkoholranke Männer und Frauen seit den 1990er-Jahren betreut werden.

"Der öffentliche Dienst soll sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren. Die Suchtberatung gehört nicht dazu", sagt der Psychiatriebefauftragte des Landes Berlin, Heinrich Beuscher. Das Geld, das die Suchtberatungsstellen bislang bekamen, solle aber nicht eingespart werden. Ein Teil bleibe bei den Bezirken für den sozialpsychiatrischen Dienst (der sich um psychisch Kranke kümmert), der andere Teil soll an freie Träger gehen, die künftig die Beratung der Alkoholkranken übernehmen. "Es geht kein Geld für die Betreuung der Alkoholabhängigen verloren", verspricht Beuscher.

Was einleuchtend klingt, stößt vor allem in Lichtenberg auf Widerstand. Dort betreut die Suchtberatungsstelle im Ortsteil Alt-Hohenschönhausen etwa 900 alkoholranke Männer und Frauen, hilft bei Entzugsphasen, in Krisenfällen und bei der Bewältigung des Alltags. Kosten: etwa 250 000 Euro pro Jahr. Nur noch maximal 70 000 Euro soll ein freier Träger für die Betreuung der Alkoholkranken bekommen. "Damit wäre das Angebot nicht mehr aufrechtzuerhalten", sagt Gesundheitsstadtrat Michael Räßler-Wolff (Linkspartei.PDS). Von diesem Geld könne gerade mal eine Stelle bezahlt werden und ein Büro. Derzeit arbeiten vier Sozialarbeiter und ein Psychologe in der Beratungsstelle. Der Senat habe kein Gesamtkonzept für die Suchtberatungsstellen, sagt Räßler-

Wolff. Von einem "Schritt in die falsche Richtung" spricht auch Albert Diefenbacher, Leiter der Abteilung Psychiatrie im Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, das über eine Entzugsstation verfügt. Ohne die Suchtberatungsstelle gebe es den "Drehtüreffekt": Die Kranken würden viel schneller rückfällig.

Der Psychiatriebefragte Beuscher sieht das anders: "Jeder Bezirk wird genügend Mittel für die Betreuung haben - und zwar ohne Verlust an Qualität und Leistung."

Kritik kommt auch von Neuköllns Gesundheitsstadträtin Stefanie Vogelsang (CDU). Zwar ist dort die Beratungsstelle mit dem sozialpsychiatrischen Dienst fusioniert, doch die Umstrukturierung wird dafür sorgen, dass dem Bezirk Geld fehlt, um Gutachten für psychisch kranke Alkoholiker zu erstellen. Außerdem sei es absurd, eine so gute Beratungsstelle wie die in Hohenschönhausen zu schließen. "Man sollte nur das auslagern, was andere besser können", so Vogelsang.

### **Alkoholkrank**

**Schätzungen zufolge** leben in Berlin zirka 200 000 bis 250 000 Menschen, die alkoholabhängig sind (also täglich darauf angewiesen sind) oder Alkohol missbrauchen (aber nicht abhängig sind). Bundesweit haben rund fünf Prozent der Männer und zwei Prozent der Frauen ein gravierendes Alkoholproblem.

**Zirka die Hälfte aller Alkoholiker** leidet neben der Sucht unter weiteren psychischen Erkrankungen - Ängsten zum Beispiel oder Depressionen. Bei Männern beträgt dieser Anteil ungefähr 40 Prozent, bei Frauen liegt er noch deutlich darüber.

Berliner Zeitung, 29.3.2007

[Leserbrief »](#)

---